

# 200 Kilometer für die Volksmusik

Mitglieder der „Kilomädda Musi“ nehmen weite Wege für die Musik und die Freundschaft auf sich

„Kilomädda Musi ... wia kemmt's denn auf den Nam'?" werden die jungen Mitglieder einer Musikgruppe oft gefragt. Doch so ungewöhnlich der Name der Gruppe auch ist, er ist durchaus schlüssig und zutreffend, denn die drei Burschen und zwei Dirndl nehmen so gut wie jedes Wochenende weite Wege auf sich, um sich zu treffen und um gemeinsam Volksmusik zu machen.

## „Fahrerei“ an fast jedem Wochenende

„Unsere Heimatorte liegen schon ein paar Kilometer auseinander“, schmunzeln die fünf Mitglieder der „Kilomädda Musi“. Genauer gesagt, seien es von Aschau im Chiemgau über Prutting bei Bad Endorf, Agatharied bei Miesbach, Kerschlach bei Weilheim bis nach Hechendorf in der Nähe des Ammersees mehr als 200 Kilometer. Eine Teilstrecke davon müssen zumindest vier der Mitglieder jedes Wochenende bewältigen, wenn sie zum Musik machen zusammen kommen wollen. „Die meisten, die das hören sagen: Ja spinnt's ihr! Aber für uns ist das keine Spinnerei und mittlerweile ist es nicht einmal mehr ein großes Hindernis für uns“, so Franziska Höllwart, die mit ihren 17 Jahren sehnlichst darauf wartet, auch einen Führerschein erwerben zu können, damit auch für sie das letzte Hindernis aus dem Weg geräumt ist. Denn alle anderen Mitglieder sind mittlerweile 18 Jahre geworden und so kann „d'Chefin“ Veronika Lohmeyer, die mit 29 Jahren die älteste der Gruppe ist, nun auch mal einen ihrer Kollegen ans Steuer lassen.



Für die Musik ist ihnen keine Strecke zu lang: Konrad Hochhäuser aus Prutting, Benedikt Spiel aus Kerschlach, Franziska Höllwart aus Agatharied, Veronika Lohmeyer aus Aschau im Chiemgau und Korbinian Taubert aus Hechendorf (von links).

nem Hoagart spielte. So entstand schließlich die Idee, eine neue Musikgruppe zu gründen. Doch Gitarre und Bass fehlten ihnen noch. Als Gitarristin sprang ihnen schnell Wirtstochter Fanny zur Seite und als Bassisten fanden sie nach längerer Suche Korbinian Taubert. „Er kann Tuba spielen und zum Namen passt er auch“, waren sich die anderen vier Musikanten einig, schließlich wohnte der Kurbe auch nicht gerade um die Ecke in Hechendorf in der Nähe des Ammersees.

Schließlich war die Formation im Juni vergangenen Jahres komplett und die Musikanten zogen zu fünft durch das Land. „Immer von Freitag bis Sonntag“, betonen die Mitglieder. „Und übernachtet wird in jedem der fünf Orte mal.“ Am häufigsten treffen sie sich jedoch in ihrer Proben- und Stammwirtschaft auf dem Stadlberg. „Das liegt von allen Heimatorten aus in der Mitte und es gibt genügend Schlafplätze für alle“, so die Musikanten der „Kilomädda Musi“.

## Selbstgeschriebene Stückl vom Kone

Die Rollen sind bei der „Kilomädda Musi“ klar verteilt. Der zukünftige Schreiner Kone Hochhäuser aus Prutting „gibt in der Musi die Melodie an, der sich der Rest anschließt“. Zudem bringt der junge Musikant fast zu jeder Musikprobe ein neues selbst geschriebenes Stück mit.

Benedikt Spiel aus Kerschlach bei Weilheim ist der Posaunist der Gruppe. Mit seinem Instrument spielt er oft „verreckte“ Nebenmelodien oder übernimmt einen Teil zusammen mit der Ziach und der Tuba. Letztere wird von Kurbe Taubert gespielt, der damit den musikalischen Grundstock der Gruppe schafft und zusammen mit Bene oft die Hauptstimme spielt. Beide Bläser bevorzugen nicht nur in der Musik das Blech, sondern auch in ihrem Beruf, denn beide lernen Spengler.

Die Rolle der „Chefin“ übernimmt, wie bereits erwähnt, die Älteste der Gruppe. Die Kin-

derpflegerin Vroni Lohmeyer koordiniert die Termine der „Kilomädda Musi“ und hat das größte Auto der Gruppe, weshalb sie auch heute noch am häufigsten am Steuer sitzt, auch wenn ihre männlichen Kollegen mittlerweile auch im Besitz eines Führerscheins sind. „Mit ihrem Hackbrett ist sie für die Begleitung und für's ‚Zuawefarbln‘ zuständig oder sie spielt zusammen mit der Ziach einen Teil“, erklären die Musikanten.

Die jüngste Musikantin, Fanny Höllwart, vervollständigt mit ihrer Gitarre die Besetzung der „Kilomädda Musi“ und ist als Wirtstochter bei der Musikprobe auch für die Brotzeit zuständig.

Obwohl es die vollständige Besetzung der „Kilomädda Musi“ erst seit knapp einem Jahr gibt, sind die fünf Musikanten schon überaus erfolgreich und bei vielen Veranstaltungen vertreten. Im November vergangenen Jahres erhielten sie für ihre Musik den begehrten „Traunsteiner Lindl“. „Das war ein sehr schönes Erlebnis für uns und am 29. April wird unser Lindlhoagart in Irschenberg stattfinden“, erzählen die jungen Musikanten stolz.

Weil sie zeigen wollen, dass es eine „Mordsfreid“ ist, Musik zu machen, weil sie stolz auf ihre bayerische Kultur sind und weil es ihnen Freude macht, andere Leute mit ihrer Musik zum Lachen, Schmunzeln oder gar zum Weinen zu bringen, macht die „Kilomädda Musi“ auch beim Wettbewerb „Volksmusik lebt!“ mit. Ab 28. April werden die fünf Musikanten mit drei von Kone Hochhäuser selbst geschriebenen Stückln im Internet unter [www.chiemgau-online.de](http://www.chiemgau-online.de) zu hören sein, nämlich dem „Abort Landler“, dem Stückl „Kilomädda Boarisch“ sowie dem „Da Neie-Walzer“.

Wenn die „Kilomädda Musi“ im Monat Mai Ihr Favorit ist, dann stimmen Sie ab 26. bis 30. Mai im Internet, per E-Mail an [volksmusik.lebt@erdl-verlag.de](mailto:volksmusik.lebt@erdl-verlag.de) oder per Postkarte für sie ab.

Simone Kainhuber

Kontakt: Franziska Höllwart, Tel.: 08025/3921.



Doch wie haben sich die fünf jungen Leuten, die doch relativ weit auseinander wohnen, überhaupt kennengelernt? Auch das werden die fünf Musikanten oft gefragt. Zuerst waren da Konrad Hochhäuser und Benedikt Spiel, die sich im Alter von 14 Jahren auf einem Seminar kennenlernten und feststellten, dass sich ihr gemeinsames Musizieren gar nicht schlecht anhörte. Fortan trafen sich die beiden fast jedes Wochenende, Bene kam immer mit dem Zug von Weilheim nach Bad Endorf und so kannten ihn im Kreis Rosenheim und im Chiemgau bald mehr Leute als bei ihm daheim. „Irgendwann fanden die beiden den Weg über den Irschenberg, hinauf auf den Stadlberg und lernten so die Fanny kennen“, erzählen die Musikanten. Fanny heißt mit ganzem Namen Franziska Höllwart und ist die Tochter der Wirtsleute der Stadlbergalm, wo sich die jungen Leute fortan und auch heute noch zum Musizieren und gemütlichen Beisammensein treffen. Zu einer Stadlberganhängerin wurde nach einiger Zeit auch Vroni Lohmeyer, die eines Tages zusammen mit Bene und Kone auf ei-